

Immer Kind

Das Los der Nachkommen von Nazi-Widerstandskämpfern

Da die Zahl der Menschen, die sich gegen Hitler und das Nazisystem stellten, verhältnismäßig gering war, gehören noch heute die Nachkommen zu den Außenseitern; welcher Art, verrät schon der Titel dieses Buchs: Heldenkinder, Verräterkinder. Zwar hat sich die Geschichtswissenschaft dem Thema Widerstand in all ihren Facetten gewidmet. Die Kinder der Nazi-Gegner aber wurden bisher in der Forschung kaum berücksichtigt. Man liest das Buch deshalb mit Gewinn. Das hat auch mit seinem interdisziplinären Ansatz zu tun: Geschichte und Psychologie. Es ist bewegend zu erfahren – bei vielem, was die Nachkommen verbindet –, wie unterschiedlich dennoch Wahrnehmungen, Beurteilungen und Verhaltensweisen sind. Zu Wort kommen unter anderem: Mechthild von Kleist, Tochter von Ewald von Kleist-Schmenzin, Katharina Christiansen, Tochter von Julius Leber, Sozialdemokrat mit Kontakten zu verschiedenen Widerstandsgruppen, Heinz Hermann Niemöller, Sohn von Martin Niemöller, streitbarer Kirchenmann und Wortführer der „Bekennenden Kirche“.

Einer der beiden Herausgeber, der Historiker Joachim Scholtyseck, versäumt in seiner methodischen Betrachtung nicht, auf die Nachteile und möglichen Gefahren der Herangehensweise aufmerksam zu machen. Etwa eine zu starke Subjektivierung von Geschichte (was für Zeitzeugen allgemein zutrifft) und die mangelnde Professionalität bei der Anwendung psychologischer Kriterien für die Geschichtswissenschaft, wo „je nach Standort moralisiert und ideologisiert“ wurde. Doch gibt er zu Recht dieser Arbeit ein gutes Zeugnis, denn hier hätten historisch Interessierte den familientherapeutischen Aspekten ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt und umgekehrt Therapeuten die geschichtswissenschaftlichen Implikationen reflektiert.

Die Mitherausgeberin, die Familientherapeutin Eva Madelung, hatte selbst einen Vater im Widerstand (den Industriellen Robert Bosch, dessen Kreis politisch und rassistisch Verfolgten Unterstützung bot). Als er 1942 starb, da war die Tochter elf Jahre alt. Seine Verbindung zu Carl Goerdeler und den Männern des 20. Juli wurde nicht entdeckt, sodass der Familie die Verfolgung durch die Nazis erspart blieb. Wie manche der Interviewten wusste auch sie nichts von den politischen Aktivitäten ihres Vater und bekennt, dass sie keineswegs immun gegen die Nazi-Propaganda gewesen sei und es gut nachvollziehen könne, dass nur wenige widerstanden hätten. Zwei der Interviewten haben auch ihrerseits selbst Gespräche mit Nachkommen von Widerständlern geführt: Christine Blumenberg-Lampe und Petra Schneiderhenze.

Die Erstgenannte war eine Zeitlang Geschäftsführerin der „Forschungsgemeinschaft 20. Juli“. Das Gespräch mit ihr zeigt eine Frau, die sich völlig mit dem, was der Vater tat, identifiziert. Adolf Lampe war Nationalökonom, der dem „Freiburger Kreis“ nahestand. Sie wuchs mit dem Gefühl auf, der Elite anzugehören, und sah ihren Vater als leuchtendes Vorbild. Den Preis des Widerstandes trägt sie mit imponierender Fassung – der Vater wurde von der Gestapo eingesperrt und starb 1948, erst 50 Jahre alt, vermutlich an den Folgen der Haft. Dass sie selbst in Freiburg nach dem Krieg als Verräterkind abgestempelt wird, erhöht nur ihren Stolz auf die Eltern. Geborgenheit und Vertrauen aber, das sagen viele der Befragten, würden sie meist nur unter ihresgleichen finden, in den entsprechenden Vereinigungen wie etwa der „Forschungsgemeinschaft 20. Juli“ oder „One by One“, einer Gruppe, die Workshops und Konferenzen mit Täter- und Opferkindern veranstaltet.

Petra Schneiderhenze wiederum blickt auf einen Vater zurück, der im kommunistischen Widerstand aktiv war. Sie wuchs in der DDR auf, wo ihr Vater hoch geachtet war. Nach der Wende veränderte sich für sie die Situation. So wenig man in der DDR, was auch sie kritisiert, den bürgerlichen oder den militärischen Widerstand in Ehren hielt, so wenig hält sie es für gerechtfertigt, dass viele Schulen und Straßen, die nach linken Widerständlern benannt worden waren, nach der Vereinigung neue Namen erhielten. Sie erkannte spät, welche starke Prägung sie durch ihren Vater erfahren hatte. Ihr wurde bewusst, wie sie dessen Leben nachgelebt hatte. Ihre Depression mit Suizidgedanken, Schuldgefühlen, noch am Leben zu sein, und dem starkem Empfinden des Ausgegrenztseins verschwand.

Und so weist das Buch – ganz nebenbei – auch darauf hin, was die Geschichtswissenschaft im Verhältnis der Bewertung von Widerstand im Osten und im Westen noch zu leisten hat. ELKE NICOLINI

EVA MADELUNG, JOACHIM SCHOLTYSECK: Heldenkinder, Verräterkinder. Wenn die Eltern im Widerstand waren. C. H. Beck, München. 308 Seiten, 38 Abbildungen, 24,90 Euro.